

Dresdner Neueste Nachrichten

Bezugpreise: Bei freier Zustellung ins Haus einschließlich Frachtkosten monatlich **2,00 RM.**
Gesamtwahl 1,00 RM. Postbezugspreis monatlich 2,00 RM. einschließlich Frachtkosten (hierzu 30 Pf. Zustellungsgeb.) Fremdbanksend. für die Woche 1,00 RM.
Einzelnummer 10 Pf., außerhalb Groß-Dresdens **15 Pf.**

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Anzeigenpreise: Grundpreis: Die 10spaltige mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Pf., Stellungsgebühr und private Familienanzeigen 6 Pf., die 20 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,10 RM. Nachschuß nach Maßstab 1 oder Mengenschuß 5. Drucksatz für 2000 Anzeigen 30 Pf., auschl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 gültig.

Schriftleitung, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden A, Ferdinandstraße 4
Postanschrift: Dresden A 1, Postfach - Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27951-27953 • Telegramme: Neueste Dresden • Postfach: Dresden 2060 • Berliner Schriftleitung: Berlin W 35, Victoriastraße 4a
Nachbestellungen an die Schriftleitung ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt werden weder zurückgeschickt noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Vorfahrt des entsprechenden Anzeigens

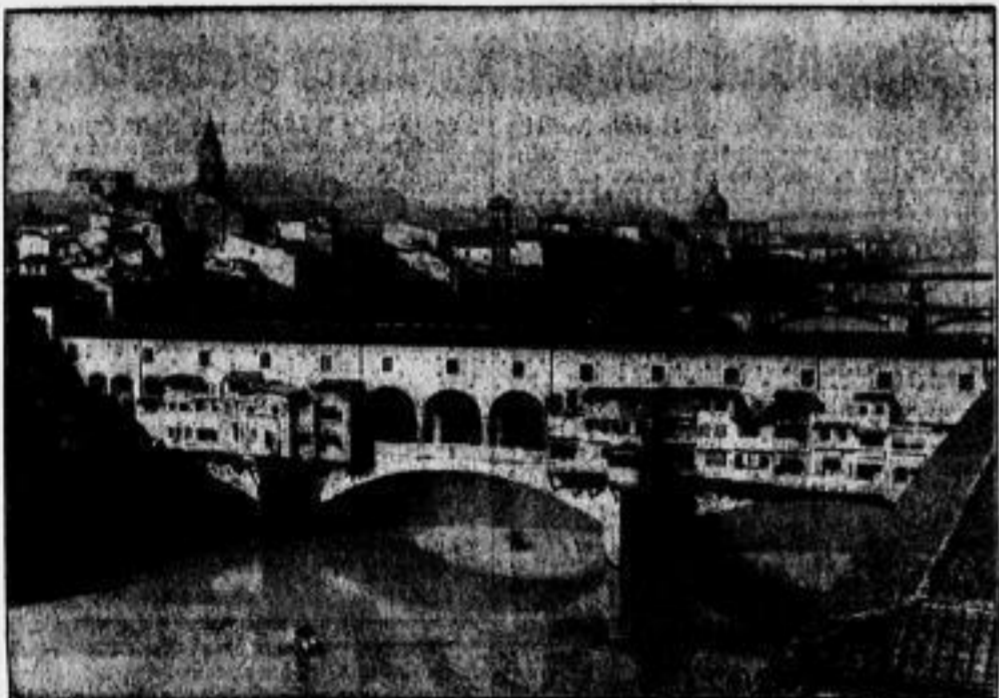
Nr. 107

Montag, 9. Mai 1935

46. Jahrgang

Der Führer auf der Fahrt nach Florenz

Adolf Hitler verläßt die Hauptstadt des Imperiums - Rudolf Hess über die gewaltigen Eindrücke der großen Tage



Ponte Vecchio in Florenz

Paul Hoffmann

Abschied von der Ewigen Stadt

Der König und Kaiser geleitet Adolf Hitler zum Bahnhof

× Rom, 8. Mai

Nach unvergeßlichen Tagen in der Hauptstadt des faschistischen Imperiums, die mit der Befreiung der deutsch-italienischen Verbundenheit vor aller Welt in den Trinksprachen auf dem Staatsbalkon im Palazzo Venezia ihren Höhepunkt fanden, hat der Führer heute morgen Rom verlassen, um nach Florenz zu fahren, der letzten Etappe seines Staatsbesuches in Italien. (Nachrichtliche Berichte über das Staatsballett, die Wanderverführungen des gestrigen Tages und die Großkundgebung der Jugend im Forum Mussolini siehe Seite 2 und 5.)

Die Bevölkerung der Hauptstadt des Imperiums, die während all der Tage des Staatsbesuches den Führer mit jubelnder Begeisterung gefeiert hat, begleitete Adolf Hitler heute den herzlichsten Abschied. Was Rom war auf den Belinen und Hunderttausende umsäumten die Straßen vom Quirinal zum Bahnhof.

Am Quirinal empfing der König und Kaiser Adolf Hitler und die ihn begleitenden Reichsminister und Reichsleiter vor der Abfahrt in seinen Räumen und geleitete sie noch einmal durch die Säle des Schloßes. Danach verließen der König und der Führer mit den übrigen hohen Persönlichkeiten den Quirinal über die breite Freitreppe, um wieder - wie bei der Ankunft - die Staatskarossen zu bestiegen.

Militär, Militär und Schwarzhemden bildeten auf dem Wege zum Bahnhof Spalier. Nur wenige Minuten, dann hat die Wagenkolonne durch die mit Fahnen überladene Via Nazionale in langsamer Fahrt die Piazza del Gesù erreicht. Stürmischer Beifall begleitet die Wagen, die sich jetzt von der Piazza del Gesù aus unter immer wieder aufstrebenden Pfeifen dem Bahnhof nähern.

In einem Spalier von Mägen und Dragonern, Carabinieri in ihrer prächtigen Uniform, Ballen und Akademisten der Garde voran, geht es über die Piazza del Gesù zum Bahnhofsvorplatz, wo ein riesiger Fahnenkreuz, flankiert von zwei großen Vorkriegsbücheln, grüßt.

Vor dem ebenfalls festlich ausgeschmückten Eingang zum Bahnhof haben die Formationen der faschistischen Partei sowie die Ortsgruppe Rom der K. D. der N. S. D. G. mit ihren Fahnen aufgestellt genommen. Hinter den Brautjungfern und Schwarmjungfern stehen die Mägen in 20 Reihen tiefen Reihen. Ein voranwartiger Jubel bricht los, als der Führer zur Rechten des Königs und Kaisers 12 Uhr anlangt. Dem nächsten Wagen entspringen die deutschen und italienischen Minister, die ebenso wie die gesamte

Begleitung mit großer Begeisterung empfangen werden.

Die Halle der Stazione Termini ist festlich geschmückt. Vor dem Eingang zum „Königsaal“ haben sich die Minister, der Gouverneur von Rom, Fürst Colonna, die Vertreter der faschistischen Partei, der Wehrmacht, die Präsidenten des Senats und der Kammer, der königlichen Akademie von Italien, die Spitzen der Behörden und die Vertreter des Diplomatischen Korps zur Verabschiedung Adolf Hitlers versammelt. Als der Führer nach seiner letzten Triumphfahrt durch die Ewige Stadt an der Seite des Königs und Kaisers die Halle betritt, präsentiert die Ehrenkompanie, die das erste Grenadierregiment stellt, das Gewehr. Unter den Klängen der Nationalhymnen schreiet der Führer ihre Front an. Dann geht er zurück, um sich von den Vertretern des Senats, der Partei und der Behörden zu verabschieden. Vor seinem Wagen reitet er dann dem König und Kaiser die Hand. Nun wendet er sich Mussolini zu, um auch von ihm herzlichen Abschied zu nehmen. Nur wenige Minuten noch, dann steht sich der Sonderzug in Bewegung. Es ist 12.30 Uhr.

Adolf Hitler steht am Fenster und dankt noch einmal für den bewundernden Beifall, mit dem ihn die Zurückbleibenden verabschieden. Fünf Minuten später verläßt der Sonderzug, dem der Führer, der den Zug des Führers überholen wird, damit Mussolini Adolf Hitler in Florenz begrüßen kann, die Bahnhofshalle.

Florenz erwartet den Führer

× Florenz, 8. Mai

Florenz ist zu einer Märchenstadt geworden in seiner Ausdehnung zum Führer selbst. Ein Meer von Fahnen weht in der Stadt. Überall leuchten riesige Fahnenkreuze, deren Wäpfe der goldenen Adler des Reiches krönt, während in wirkungsvollem Kontrast dazu auf der Piazza della Signoria die schwarzen Fahnen des Faschismus im Winde flattern, deren Höhe ein großes silbernes M (Mussolini) absteht.

Die Straßenzüge sind wie überfüllt mit farbenfrohen Wimpeln der toskanischen Städte und Ortschaften, eine einzige Sinfonie in Blau und Rot, Weiß und Gold. Daneben leuchten von den Erkern und aus den Nischen Blumen, hängen Girlanden von den Wiebeln herunter, in die Früchte gemunden sind. An den goldgelben Fassaden der alten Paläste und Patrizierhäuser erblickt man an Fahnenhaltern die Symbole des Dritten Reiches.

Der Ruf aus Rom

Von unserm in Rom weilenden Haupt-Schriftleiter

Th. Sch. Rom, 8. Mai
Rom's Gittertage sind vorüber. Sie fanden am Sonntagabend mit den glanzvollen Darbietungen im Foro Mussolini ihren Abschluß. Heute grüßt Florenz, die Königin am Reno, den Führer, der am Dienstag wieder auf deutschem Boden eintrifft.

In der Scala Reale, im Königsaal des Palazzo Venezia, haben der Führer und der Duce am Sonntagabend in ihren Trinksprachen die politische Bilanz dieser großen Tage gezogen. Zwei Männer sprachen für zwei Völker. Aber sie sprachen in einem Geiste und befehl von einem Willen. Sie sprachen für einen Hauf von 120 Millionen Menschen, der von der Nordsee bis nach Afrika und hin zum Indischen Ozean reicht, von 120 Millionen Menschen, die, wie der Führer sagte, „entschlossen sind, ihre ewigen Lebensrechte zu wahren und sich gegenüber allen feindlichen Kräften zu behaupten, die es unternehmen sollten, sich ihrer natürlichen Entwicklung entgegenzustellen“.

Die beiden Trinksprache waren mehr als der sonstige bei dergleichen Gelegenheiten übliche Austausch von Höflichkeit und unverbundenen, diplomatisch stark verknäuelten und mit Vorbehalten versehenen Freundlichkeiten. Der Führer erinnerte an das Wort, das Mussolini im vergangenen Jahre während seiner Deutschlandreise auf dem Berliner Marktplatz sprach und der Duce bekannte sich erneut zu ihm, daß das faschistische Italien nur ein einziges ethisches Gesetz in der Freundschaft kenne: „Klar und offen reden, und wenn man einen Freund hat, mit ihm bis zum Ende marschieren.“

Dieses sittliche Gesetz entspringt der Weltanschauung des Nationalsozialismus. Auf dieser Grundlage baut sich die Freundschaft der beiden Völker auf, die, um die Worte des Führers zu gebrauchen, „die gleichen Interessen haben und durch ihre weltanschauliche Gemeinschaft miteinander eng verbunden sind.“ In die diplomatischen Trinksprache mischte sich von dranhin der Jubel der Massen, die dicht gedrängt, Deutsche und Italiener bunt durcheinander, auf der Piazza Venezia standen, und bekräftigte wie durch eine große Volksabstimmung die Worte der beiden Staatsmänner.

Zeit einem Jahrhundert haben Italien und Deutschland bei den gleichen geschichtlichen Erlebnissen geliebt. Beide suchten einen harten und langen Kampf um ihre Freiheit gegen Widerstände im In- und Auslande kämpfen. Beide gelangten erst spät an das Ziel, das andere, glücklichere Völker, rascher und leichter erreichten. Beide mußten viel Not auf sich nehmen und der Welt das Geraden abringen, was für andere selbstverständlich war. Beide haben sich dann in der letzten Zeit, wie der Duce am Sonntagabend sagte, „aus der Verderbnis zersetzender Ideologien befreit, um neues neue Volkregiment zu schaffen, das das Kennzeichen dieses Jahrhunderts ist.“

Beide Völker stehen auf ihrem Marsch in eine neue Zukunft auf die Widerstände einer abertausenden, mißtrauischen und voreingenommenen Umwelt, die sich bis zuletzt weigerte, ihnen die gleichen Lebensrechte zuzugestehen, die sie selbst für sich in Anspruch nahmen, und deren die ganze Welt umspannende Agitation die Durchsetzung dieser natürlichen Lebensrechte in einem Anschlag auf den Weltfrieden umschließt. Jeder Ausländer, der unvoreingenommen durch Deutschland und Italien fährt, wird in beiden Ländern nur das gleiche feststellen können: Hier sind zwei Völker, die nur ein Ziel haben, nämlich in Frieden zu arbeiten zu können und sich die Mittel zu verschaffen, um diese friedliche Arbeit durchzuführen und sich ihre Existenz zu sichern.

Das deutsche und das italienische Volk sind wohl die arbeitstüchtigsten und arbeitswilligsten Völker Europas. Den deutschen Autofahrern, den deutschen Erbsengründern, den deutschen Meliorationsarbeiten entsprechen in Italien die gewaltigen Anstrengungen, eine lange, knappe Wobensfläche, die früher nur einen Teil der Bevölkerung ernähren konnte, mit allen Mitteln zu vergrößern. So oft man wieder von Rom durch die ehemalige Campagna fährt, muß man immer wieder mit Staunen und Bewunderung feststellen, was hier geleistet worden ist. Die berühmten Marmennen und die Pontinischen Sümpfe gehören für immer der

Vernunft an. Man muß die Geschichte dieser Sümpfe rind um eine Großstadt kennen, um die volle Größe dieses einzigartigen Werkes ermessen zu können.

Schon für die Antike wurde die Verflumpung dieses einst so reichen Aderslandes zwischen Rom, den Bergen

Morgen abend Rückkehr des Führers

Bericht unser Berliner Schriftleitung

Br. Berlin, 9. Mai

Der Führer und Reichsführer wird, wie von ausländischer Seite mitgeteilt wird, am Dienstag in den Abendstunden wieder in Berlin eintreffen.

Die Reichshauptstadt wird ihm einen jubelnden Empfang bereiten.

und dem Meere zum ersten Problem. Caesar wollte die Sümpfe trocken legen. Das war vielleicht sein größter Plan. Der Volk eines reaktionären Fanatismus brachte ihn zu Fall. Seit dieser Zeit ist die Frage der Sümpfe wie ein Alpdruck auf all den westlichen Herren, die Rom in den folgenden zwei Jahrtausenden beherrschten. Doch keiner von ihnen hatte die Kraft und den langen Atem, ein so gewaltiges Werk ernstlich zu beginnen, geschweige denn durchzuführen. Einer Willen gleich blühten im Laufe der Jahrhunderte immer wieder tüchtige Pläne auf. Aber sie zerplatzten nach kurzem Kometenanflug. Und die Erde draußen vor den Toren wuchs. Der Sumpf dehnte sich aus. Wo früher wohlhabende und blühende Bauerzugüter waren, lebten nur noch Büffel und armenische Hirten. Die Malaria drang weiter und weiter ein. Leonardo da Vinci plante und scheiterte. Sixtus V. hatte das gleiche Schicksal. Napoleon wollte auch diese Frage lösen. Er fand keine Zeit mehr dazu. Garibaldi empörte sich gegen den Stand und das Gerede der Karammen. Aber es geschah nichts. Nur völlig unzureichenden Versuchen. Bis endlich Mussolini die ganze Willenskraft des Faschismus zur Lösung dieser durch zwei Jahrtausende ungelösten Frage einsetzte. (Nur dies wieder hat eine deutsche Parallele. Der Nationalsozialismus hat viele Fragen gelöst, die seine Vorgänger für unlösbar hielten.) Zum erstenmal seit den Tagen des alten Roms wurden in Italien neue Städte gegründet, anstatt daß alle verödeten und verschwand. Das zwanzigste Jahrhundert sah zum erstenmal seit der Antike auf europäischem Boden neue Städtegründungen.

So steht das Friedenswörter aus, das der Faschismus in Italien schuf. Und dieser Friedens- und Arbeitswille durchdringt das ganze faschistische System. Weber Deutschland noch Italien wollen von anderen Völkern haben, was ihnen nicht gehört und worauf sie keinen Anspruch haben. Sie wollen nicht Bündnisse eingehen, die sie nicht leben, sondern sie wollen, daß das elementare Recht jedes Volkes, zu leben, zu arbeiten und seine Arbeit anerkennen, zum unverrückbaren Grundgesetz des zwischenstaatlichen Lebens gemacht wird. Erfolgt die Anerkennung dieses Grundgesetzes, dann kann auf dieser Grundlage ein neues Europa gebaut werden, das jenseits der betrüblichen Ideologien und der verführerischen Utopien der Nachkriegszeit steht, das eine einzige Familie glücklicher, emporkletternder Völker ist, die miteinander wetteifern um die Palme des Friedens. Alle Völker Europas brauchen Ruhe zur Arbeit, alle Völker Europas brauchen Arbeit, um die ihnen zur Verfügung stehenden Hilfsmittel bis auf das letzte auszunutzen und zu organisieren, damit sie tätig werden, den schwer und hart gewordenen Existenzkampf gegen andre, glücklichere und reichere Erdteile zu bestehen.

Berlin und Rom wollen ihnen diese Ruhe geben. Berlin und Rom wollen der beunruhigenden chronischen Spannung in den zwischenstaatlichen Beziehungen Europas ein Ende setzen. Berlin und Rom proklamieren eine Kameradschaft der Völker Europas. Eine ehrliche, offene Kameradschaft arbeitender Völker. Das eine solche Kameradschaft nicht nur eine bloße Fiktion zu sein braucht, sondern fest auf dem Boden der Wirklichkeit wachsen kann, beweist die deutsch-italienische Freundschaft. Das ist die große Bilanz dieser römischen Tage. Das ist die Parole, die Berlin und Rom der Welt in diesem Mai des Jahres 1935 gegeben haben.

085
110
320
378
194
364
395
450
082
098
170
170
frei
Wittver
BIA